

## **Romana Beer (Wiener Zeitung) im Gespräch mit Peter Schipek**

**Die Gesellschaft verändert sich (nicht zuletzt durch die Digitalisierung) immer rasanter. Wie gut können die Schulen da, Ihrer Ansicht nach, mithalten?**

Die Qualität des Bildungssystems hängt ja von der Fähigkeit und der Bereitschaft ab, gesellschaftliche Veränderungen und neue Entwicklungen aufzugreifen und mitzugestalten. Ob da heute das Bildungssystem mithalten kann? Da bin ich eher skeptisch. Einzelne Schulen und engagierte Lehrerinnen und Lehrer sicher – das System eher nicht.

Die technischen Möglichkeiten stehen den meisten Schulen sicher zur Verfügung. Bei der konkreten Umsetzung kommt jedoch den Lehrerinnen und Lehrern eine entscheidende Rolle zu. Denn es nützt recht wenig, die Klassenzimmer mit der neuesten Technik auszustatten, wenn die Lehrkräfte dafür nicht qualifiziert sind. Deshalb sollten drei Themenbereiche gleichberechtigt im Mittelpunkt stehen: Die didaktisch - methodische Verankerung im Unterricht, die Qualifizierung der Lehrerinnen und Lehrer und die technischen Voraussetzungen

Um die Frage des Umgangs mit digitalen Medien zu beantworten, müssen wir uns aber auch mit grundlegenden Fragen befassen: Auf welche Zukunft möchten wir unsere Kinder vorbereiten? Hat die Digitalisierung so nur Vorteile? Ist eine glückliche Zukunft ohne diese undenkbar? Wer sich traut, diesen Hype anzuzweifeln, ist ganz schnell ein Außenseiter. Wir sollten uns auch fragen, in welchen Entwicklungsphasen, in welchem Ausmaß, in welcher Weise und für welche Lernziele sollen digitale Medien eingesetzt werden? Und es gibt dazu noch tiefgreifendere Fragen, die wir uns stellen sollten. Bedeutet denn "Bildung" nur Schulbildung oder sollten wir nicht auch einmal über humanistische Bildung nachdenken.

**Mit welchen Herausforderungen, die es vor zehn oder 20 Jahren an den Schulen noch nicht gab, müssen Lehrende heute umgehen?**

Psychische Probleme und Lernstörungen waren nicht in dem Ausmaß von heute vorhanden. Auch die kulturelle Vielfalt ist heute teilweise mit Herausforderungen verbunden. Mit vielen dieser Probleme sind einige Lehrerinnen und Lehrer heute überfordert. Es fehlt dazu leider auch die notwendige Ausbildung. Ein Mindestmaß an neurobiologischer Ausbildung wäre da wünschenswert. So gibt es immer wieder Lehrkräfte, die sich z.B. zutrauen eine "ADHS-Diagnose" zu stellen. Zum Teil mit bedenklichen Konsequenzen für Kinder und Eltern. Auch Aufmerksamkeitsdefizite sind bei vielen Kindern und Jugendlichen heute ein Problem. Die Ablenkungen durch Mobiltelefone, soziale Medien etc. erschweren den Unterricht. Auch da sind Pädagogen gefordert, ihren Unterricht neu zu gestalten.

**Welche zusätzlichen Qualifikationen brauchen Lehrende um mit diesen Herausforderungen umzugehen?**

Wie schon oben erwähnt, wäre ein Mindestmaß an neurobiologischer Ausbildung vorteilhaft. Nicht nur im Hinblick auf Lernstörungen – auch z.B. auf Entwicklungen in der Pubertät. Gut wären auch Kenntnisse in Psychologie und Beziehungsgestaltung.

## **Was braucht es an Schulen, damit Kinder und Jugendliche ihre Potentiale ideal entfalten können?**

Zuerst ist es notwendig, die Potentiale der Kinder und Jugendlichen zu entdecken, bzw. entdecken zu wollen. Vielfach wird darauf ja nicht eingegangen.

Bildung wird ja in unserer Gesellschaft vor allem noch unter dem Aspekt der ökonomischen Verwertbarkeit gesehen. Das ist nicht gerade das Umfeld zur Entfaltung der Potentiale. Pädagogen und Eltern muss es gelingen, bei den jungen Menschen, nicht nur Lust auf Lernen, sondern auch „Lust auf Leben“ zu wecken.

Lassen wir bei den Kindern die Neugierde und Entdeckerlust zu. Wenn dann deren Neugierde und Entdeckerlust geweckt wird, haben sie keine Freude mehr daran, passiv im Zimmer zu sitzen. Das bedeutet für die Schule: Sie müsste durch Projekte, durch sinnvolle Ganztagsbetreuung, durch Sportangebote oder auch kreative Förderung das Interesse der jungen Menschen wecken und ihnen zu Erfolgserlebnissen verhelfen. Ein Kind, das stolz ist, weil es - zum Beispiel - einen Tonkrug selbst getöpft hat oder erlebt, wie toll die eigene Stimme beim Singen klingt, wird die Freude am eigenen Tun höher bewerten als das passive Konsumieren von Fernseh- oder Internetangeboten.

## **Wie können Lehrerinnen und Lehrer dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche ihre Interessen und Leidenschaften bewahren und weiter ausbauen?**

Die Schulen sind ja einigermaßen erfolgreich darin, Kulturtechniken zu vermitteln und einen gemeinsamen Bildungshorizont zu etablieren. Sie haben aber ein großes Defizit: Sie fokussieren weitgehend auf kognitive Kompetenzen und vernachlässigen soziale, ästhetische, gestalterische und handwerkliche. Das was im humanistischen Bildungsverständnis im Mittelpunkt steht, nämlich die Fähigkeit, das eigene Leben zu gestalten und Freude am Leben zu haben, sollte in der Bildungspraxis an den Kindergärten und Schulen eine zentrale Rolle spielen.

Wir brauchen dazu mehr Lehrkräfte, die mit Leidenschaft junge Menschen unterrichten. Wir brauchen Lehrkräfte, die nicht nur in ihren jeweiligen Fächern gut ausgebildet, sondern im wahrsten Sinne gute Pädagogen sind. So sollten angehende Lehrer und Lehrerinnen möglichst frühzeitig mit jungen Menschen in Kontakt kommen, um ihre pädagogischen Qualitäten zu prüfen und auszubilden. Der Lehrerberuf ist ein Beziehungsberuf - deshalb sollten Lehrkräfte über Kenntnisse in Psychologie und Beziehungsgestaltung verfügen.

## **Sind 50-Minuten-Einheiten Fachunterricht mit Pausen dazwischen noch zeitgemäß? Wie sieht der ideale Unterricht aus Ihrer Sicht aus?**

Die 50-Minuten-Einheiten sind schon lange nicht mehr zeitgemäß. Ideal wäre selbstbestimmtes und projektbasiertes Lernen. Lernzeitblöcke, freie Arbeitsphasen, Rhythmisierung von Arbeit-Spannung und Entspannung. Beim projektbasierten Lernen können die Schülerinnen und Schüler verschiedene Aspekte eines Themas erarbeiten und erleben so die Wirksamkeit ihrer Arbeit. Das stärkt auch das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Dazu braucht es jedoch eine wertschätzende Leistungsrückmeldung der Lehrerinnen und Lehrer. Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern ist äußerst förderlich. Nur in einer vertrauensvollen Zusammenarbeit kann Schule als ein Ort der Potentialentfaltung gelingen.

### **Sollten sich die Schulen mehr für Expert/innen von außerhalb, z. B. Wissenschaft, Wirtschaft, NGOs, öffnen?**

Eine "Lernende Schule" kann nur mit Akteuren von "außen" gelingen. Sinnvoll sind z.B. "Expertentage". So arbeiten Schulen z.B. mit Physikern, Handwerkern usw. – Auch "außerschulische" Lernräume sollten einbezogen werden. Das sollte jedoch nicht einseitig verstanden werden. "Lernen durch Engagement" ist da ein ausgezeichnete Ansatz. Junge Menschen verknüpfen fachliches Lernen mit gesellschaftlicher Beteiligung. (z.B. Sprachbotschafter in anderen Schulen, Leseprojekte in Altenheimen etc.)

### **Was macht für Sie die ideale Schule aus?**

Wenn Sie mich zum Schluss unseres Gesprächs träumen lassen, so wäre meine Antwort, dass ich mir ein Bildungswesen vorstelle, das die Gemeinsamkeit erhält und doch Vielfalt bietet. Diese beiden Prinzipien, die den Zusammenhalt der Gesellschaft auch dadurch wahren, dass es nicht zu frühzeitigen Separierungen unterschiedlicher Gruppen kommt, denen dann unter Umständen auch noch ein Stempel aufgedrückt wird.

Ich denke, wir sollten den Kindern und Jugendlichen auf ihrem Bildungsweg immer wieder das Angebot machen, ihre spezifischen Potenziale zu fördern, die eigenen Fähigkeiten zur vollen Entfaltung zu bringen und dies dann auch als erfülltes Leben wahrzunehmen.

Peter Schipek

Sozialpädagoge, ehem. Lektor an der DH Campus Wien.

Gründer der „Lernwelt“

[www.lernwelt.at](http://www.lernwelt.at)

Mitbegründer von „Schule im Aufbruch Österreich“

<https://www.schule-im-aufbruch.at/>

Koordinator für Österreich der „Akademie für Potentialentfaltung“

<https://www.akademiefuerpotentialentfaltung.org/>